

6

Neue Erörterung

der
alten Frage:

Ob Tanken
Sünde sey?

in einer freundlichen Unterredung
zwischen

Eusebio und Philocosmo.

Aus der Dänischen Sprache übersetzt.

Im Jahr 1740.

Joach. Lang. Antibarb. P. II. Sect. I.
Membr. II. p. 91.

EX his constat, choreas etiam in speciosissimo genere suo, ad revelatam legis amussim exactas, esse actiones moraliter malas; quis enim illud bonum dicit, quod bono principio ac fine bonaque forma destituitur? Et ex hoc fundamento, non demum malæ fiunt per accidens et per abusum, seu per circumstantias indecentiores turpioresque, sed etiam malæ sunt per se et ipso usu suo, qui revera nihil aliud est, quam abusus temporis, corporis, sanitatis ac musicæ, ad sanctiorem finem mortalibus a DEO concessæ.



Philocosmus.

Et. I.
Was ist es für ein Buch, lieber
Freund, worin ich euch mit
solcher Begierde lesen sehe?

Eusebius.

Es ist der neulich ausgegebene Tra-
ctat, betitelt . . . welchen man ver-
muthlich auch schon wird gesehen und
gelesen haben.

Philocosmus.

Gesehen habe ihn wol, auch et-
was durchblättert, man kan sich aber
darin bald satt lesen. Ich wundere
mich, daß ihr eure Zeit damit verder-
ben möget.

Eusebius.

Wann ich auch dis Büchlein zum
blossen Zeit-Vertreib oder Verderb le-
sen würde, wäret ihr doch nicht be-
fugt mich deswegen zu tadeln, nachdem

mir nicht unbewußt, daß ihr selbst unterschiedliches in solcher Absicht leset: Aber GOTT weiß, ich lese diese kleine Schrift mit einem inniglichen Verlangen, seinen Rath zu meiner Seligkeit etwas genauer einzusehen, und demselben mit mehrerem Ernste nachzudencken, als ich, leyder! in den Jugend-Jahren nicht gethan, so, daß ich, wie die ungeborne Kindlein, begierig bin nach der vernünftigen und lautern Milch.

Philocosmus.

Ja, lautere Milch! Das ist die Frage. Ich meines Theils zweifele gar sehr, ob die im gedachten Büchlein enthaltene Lehre solche Benennung verdiene, und wenn man es so heisset, so ist es um so viel ärger, weil es doch dem allgemeinen Gebrauch unserer lieben Jugend gewidmet ist. Was düncket euch wol von dem, der die öffentliche Brunnen einer Stadt vergifften würde? Könnte wol auf der Welt

Welt etwas strafbarers seyn, als dieses?

Eusebius.

Wann eure Meynung von dem Buch gegründet wäre, so gestehe ich, es ließe sich euer Gleichniß hierauf wohl deuten. Mir deucht aber, daß es sowol für die eigene Seligkeit gefährlich, als undanckbar gegen Gott gehandelt sey, die Arzenei einen Gift, oder das Süße bitter und das Licht Finsterniß zu nennen, Esa. 5, 20. So höre ich auch dis Büchlein von unsern Geistlichen insgemein rühmen.

Philocosmus.

Ich aber kan euch sagen, daß ich auch andere gehöret, die anderer Gedancken sind. Nehmet euch nur in acht, es kan mehr dahinter verborgen liegen, als man gleich anfangs gewahr wird.

Eusebius.

Wäre was dahinter, so müßte man

es ja finden, wenn man das Buch selbst durchlieset. Es kömmt mir aber so vor, lieber Freund, als ob ihr euch an etwas gewisses in dieser Schrift gestossen hättet, und dürfte vielleicht eurem alten Adam vor einer Unruhe grauen.

Philocosmus.

Wohlan! ich will mit meiner Meynung rund heraus gehen, denn ich bin redlich, und nicht von den falschen Heiligen dieser Zeit. Dünckt euch recht zu seyn, daß man die Leute ohne Gottes Befehl mit Bürden belegt, und solchergestalt den Gewissen Stricke und Netze stellet? Müste man nicht bald in Melancholey, ja in Verzweiflung gerathen, daferne alles dasjenige Sünde wäre, und mit der Hoffnung der Seligkeit nicht bestehen könnte, was einige Leute ins Sünden-Register setzen. Zum Exempel: solte Tangen wol Sünde seyn? Wer wolte doch so absurd seyn, dieses zu bez

beho
vor
was
ten
Klei
hen
mit

☉
cosm
zum
meh
doch
welc
wird
Su
heit
jene
Sü
sten

☉
Da
nien

behaupten? Wer hat hier zu Lande, vor diesem, dergleichen gehöret, und was ist wol bis hieher unter Gelehrten und Ungelehrten, Groffen und Kleinen, gemeiners gewesen, als Tanzen? Mag denn nun nicht diese Lehre mit Recht eine neue heiffen?

Eusebius.

Es ist mir lieb, mein guter Philocofme, daß es mit eurem Geschwür zum Ausbruch gekommen, denn so ist mehr Hoffnung zur Genesung da. Jedoch muß ich hiebey dieses erinnern, welches die Selbst-Prüfung bestätigen wird, daß nemlich, auffser der Tanz-Sucht, noch viele gefährlichere Kranckheiten zurücke seyn dürften, obschon jene mehr äusserlich in der Haut ihren Sitz gehabt, und sich dahero am ersten geäußert.

Philocofmus.

Ihr übereilet euch mit eurem Urtheil. Daß ich tanzsüchtig seyn sollte, wird niemand, der mich kennet, sagen können.

nen. Ich bin es wol in meiner Jugend gewesen, und habe nach der Welt Lauf mit gemacht, das leugne ich nicht; nun aber ist es mehrentheils vorbei, und gehen ganze Jahre hin, daß ich nicht tanze, ja ich wolte wol ein Gelübde thun, nimmermehr zu tanzen; gleichwol kan ich nicht leiden, daß man alles so genau nehmen, und sonderlich der Jugend ihre Lustbarkeiten so sehr einschräncken will.

Eusebius.

Was die erste Jugend, oder das Kindische Alter betrifft, in welchem die Natur (wie man an den unvernünftigen Thieren sehen kan,) eines Theils zum Scherzen und Spielen antreibt, andern Theils dem Verstande noch keine gnugsame Kraft und Festigkeit giebet, der Leichtsinzigkeit durch ernsthaftere Gedancken und Verrichtungen zu widerstehen; so will ich euch dasjenige gerne zugeben, was ihr zu begehren scheint, nemlich, man muß den
Kin-

Kin
wol
gen
Unb
sond
mã
Sie
Ean
Kin
schu
gan
Leu
für
noch
zu f
Zu
del
lich
geg
mit
ja d
gen
pel
Kin

Kindern einiges Spielen zulassen, so-
 wol des Gemüthes als des Leibes we-
 gen, mit nichten aber rasende und zur
 Unbändigkeit oder Bosheit führende,
 sondern von vernünftigen Leuten ge-
 mäßigte Spiele, ihnen ertauben.
 Hier gestehe ich nun gerne, daß das
 Tanzen, wann man es wie ein ander
 Kinder-Spiel betrachtet, einen un-
 schuldigen Platz behalten könne. Eine
 ganz andere Sache aber ist es, daß
 Leute, welche sonst in keinem Stücke
 für Kinder gehalten seyn wollen, den-
 noch an diesem Kinder-Privilegio Theil
 zu fodern sich nicht entblöden, ja in der
 Jugend, mit Verlust einiger der allere-
 delsten und kostbarsten Stunden, täg-
 lich tanzen lernen, nicht sowol für die
 gegenwärtige Zeit, als eigentlich, da-
 mit sie im nachfolgenden Alter tanzen,
 ja durch Tanzen sich distinguiren mö-
 gen. Man hat auch unterweilen Exem-
 pel, daß Eltern oder Vormünder ihre
 Kinder und Untergebene zum Tanzen

Lernen, wider ihre Neigung, zwingen; vermeynend, sie könnten sonst in der Welt nicht fortkommen, wann sie die Gleichstellung der Welt nicht völlig und regelmäßig gelernet hätten.

Philocofmus.

Es ist wahr, aber was für Böses ist darin?

Eusebius.

Mehr als es scheint, lieber Freund! Ehe man aber solches wahrnehmen kan, muß man die vorgefaßte Meynung ablegen, und das Tanzen unpartheyisch betrachten, wie einer, der bis hieher blind gewesen, mithin niemals einigen Begriff vom Tanzen gehabt. Wann ein solcher Mensch sein Gesicht bekommen und in eine Tanzgesellschaft geführet werden sollte, was für ein Urtheil, meynet ihr, würde er darüber fällen?

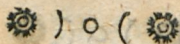
Phi-

Philocosmus.

Ich meyne, er urtheilte nichts böses,
und möchte wol selbst mit zu tanzen
verlangen.

Eusebius.

Ja, falls er ein Thor wäre, würde er
bald zu dieser Raserey mit lauffen,
nach den Worten St. Petri: im Fall
er aber himmlisch gesinnet, ja auch
nur ein natürlich weiser und ehrbarer
Mensch wäre, so glaube ich, daß er eine
weit grössere Ungereimtheit darin fin-
den würde, als wir, deren Augen von
Jugend auf gewöhnet sind, diese Thor-
heit anzusehen. Solte er wol das
Urtheil nicht unterschreiben wollen, wel-
ches so gar auch die Heyden, zu der fal-
schen Christen Beschämung, schon
längst gefällt haben, nemlich: nemo
sultat sobrius, nisi forte insanus:
Niemand tanzet bey nüchternem Mu-
the, er habe denn seinen Witz verloren?



Philocosmus.

Laß seyn, daß einige Thorheit im Tanzen stecke, so sehe ich doch keine Sünde darin.

Eusebius.

Und ich sehe keine einzige Thorheit, die ohne Sünde seyn kan. Gottes Ebenbild, zu welchem die Wiedergeborenen täglich müssen erneuert werden, hat Weisheit zum Grunde, strafet und bestreitet dagegen alle Thorheit, sie mag Namen haben, wie sie will.

Philocosmus.

Auf diese Weise solte ein Christ immer den Kopfhängen, und dürste sich niemals lustig machen.

Eusebius.

Das folget nicht. Ein Christ, und sonst keiner, hat Ursache bey seinem guten Gewissen lustig und fröhlich zu seyn; denn, nachdem er durch den Glauben gerechtfertiget ist, hat er Friede mit Gott durch Jesum Christum. Aus dieser Rechtfertigung entspringet eine leben.

lebendige Hoffnung, samt Friede und Freude im Heiligen Geiste. Giebt nun Gott ihm auch in zeitlichen Dingen Ursache zur ordentlichen Freude, so kan und mag er dieselbe mit Danksagung geniessen. Sowol sein Leib als seine Seele mögen sich freuen, aber in dem lebendigen Gott, und innerhalb den Grenzen seiner heiligen Furcht. Hiob war nicht ohne Ursach besorgt, daß diese Grenzen von seinen Kindern am Tage ihrer Frölichkeit möchten übertreten werden. Denn auch an den äussersten Grenzen zugelassener sonderlich frölicher Dinge sich zu befinden, ist dennoch gefährlich für diejenige, welche nach des Apostels Rath genau wandeln wollen. Aber sich lustig zu machen, wie mein Freund saget, das ist, wie der tägliche Augenschein weist, wohlhüstig, üppig und frech zu leben und sich dadurch ein nagendes oder doch unruhiges Gewissen zuziehen (welches heimlich zu erkennen giebt, man hätte

in seinem unwiedergeborenen Stande hohe Ursache, ganz andere Gedanken zu fassen,) siehe! dieses Lustigmachen ist gewislich vom Satan, der durch zeitliche Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtiges Leben, zu ewiger Angst, Qual und Pein in die Hölle führet. Wie manche Tänzer tanzen doch über Hals und Kopf hinunter, ohne daß sie wären nüchtern geworden von den Stricken des Satans.

Philocosmus.

Ich sehe wohl, daß ihr einen allzu starcken Widerwillen gegen das Tanzen gefasset; aber solches kommt daher, daß ihr, nach eurem Begriff, solche Dinge drein mischet, welche nicht eben dazu gehören, und ich sowol, als ihr, verwerffe. Ihr redet nemlich von Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtigem Wesen, da doch ich nur von einem ehrbaren sittsamen Tanze spreche, es sey selbiger Franckösisch, Englisch oder Polnisch: was für Wollüstiges ist denn wol

wol darin? Ich will endlich wohl glauben, daß es Leute gebe, welche zu weit gehen und sich mit Tanken auf eine oder andere Art versündigen; gleichwie die allerunschuldigsten Dinge, auch so gar Essen und Trinken, dem Mißbrauch unterworffen sind. Aber was kan Essen und Tanken dafür? Ach! daß man doch einen Unterscheid machen und mit der Moral nicht allzuweit gehen wolte.

Eusebius.

So mercke ich denn, ihr seyd mit mir hierin einig, daß nemlich diejenigen, die ohne Sünde tanken wollen, ohne Mißbrauch, ohne alle Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Leben tanken müssen?

Philocosmus.

Ganz recht, hierin habe ich mit euch einerley Meynung. Nun hoffe ich, daß wir bald vollends einig seyn werden. So viel Discretion solte der Verfasser ermeldten Buches gebraucher haben, son-

sonderlich da er in einem delicateseculo
schreibet, daß er einen Unterscheid ge-
macht unter Tanken und Tanken,
unter sündlichem Tanken und geziemen-
dem Tanken, oder die beym Tanken
vorgehende Sünden, welche zufälli-
ger Weise dasselbe und dessen Wesen
verderben können, ob es schon an und
vor sich selbst unschuldig ist. An statt
dessen aber sezt er das Tanken als etwas
an, das allezeit und an sich selbst Sün-
de sey. Was düncket euch davon?

Eusebius.

Nich düncket, daß, wer des Autoris
Meynung widerlegen wolte, solches
realiter thun, und einmal versuchen mü-
ste, ohne Sünde zu tanzen. Könnet
ihr das thun, mein guter Philocosme,
so könnet ihr auch wissen, daß der Scri-
bent geirret, und das mögliche für un-
möglich gehalten habe.

Phi-

Philocosmus.

Ist verschwindet die Hoffnung, welche ich erst neulich gefasset hatte, euch nemlich auf meine Meynung zu bringen. Soll denn das Tanzen, an und vor sich selbst betrachtet, Sünde seyn? Was ist das Tanzen anders, als eine Bewegung des Leibes und insonderheit der Füße? Solche Bewegung kan ja bey dem Tanzen nicht mehr sündlich seyn, als bey dem Spazieren gehen oder einer andern Bewegung des Leibes?

Eusebius.

Verzeihet mir, mein lieber Freund, ihr weicht hier weit ab von der Natur und Eigenschaft eines Dankes, indem ihr dasjenige vergesst, was eigentlich denselben zu einem Danke machet und ihn von andern Bewegungen unterscheidet, nemlich den Trieb dazu, die Art und Weise, die Absicht, Umstände und dergleichen. Wenn es angieng, daß man das Tanzen daher zu einer an
sich

sich selbst unschuldigen Sache machen könnte, weil die Bewegung des Leibes an sich unschuldig ist, so könnte mit gleichem Rechte, zum Exempel, ein Dieb seine Handgriffe damit entschuldigen, daß die natürliche Bewegung der Hand ja eine solche Kraft wäre, welche Gott selbst ihm verliehen hätte. Was sagt ihr dazu? Ist noch das Tanzen nichts mehr, als eine unschuldige Bewegung des Leibes?

Philosophus.

Es ist wahr, daß hiezu endlich etwas mehr gehören müsse, und daß, wenn man die Sache, von allen ihren Ursachen und Umständen, imgleichen von der Art und Weise abgesondert, betrachtet, es kein Tanzen mehr ist, und die Kraft des Mahmens von sich selbst hinweg fällt. Aber ebendeswegen wolte ich gerne von euch vernehmen, was ihr Tanzen nennet, und was eurer Meynung nach dieses Wort in sich begreiffe?

En.

Eusebius.
 Dasjenige, wornach ihr fraget;
 ist nur allzuwohl bekannt, und brauch-
 te es also keiner Beschreibung; jedoch
 will ich, nach eurem Begehren, die-
 selbe feste setzen, damit wir wissen könn-
 en, wovon die Rede sey, oder nicht.
 Nämlich: Das Tanzen an sich selbst ist
 eine solche Bewegung des Leibes, ein
 solches Hüpfen, Springen, Lauffen,
 Hin- und Wiedertrippeln, mit dem
 Kopfe werffen, Umarmen, Drücken,
 Klopfen mit den Händen, Stampffen
 mit den Füßen zc. wodurch Leute bey-
 derley Geschlechts das üppige Fleisch
 und Blut recht Meister spielen lassen
 über gesunde Vernunft, Ehrbarkeit
 und Gewissen: da man denn klärlich
 siehet, wie diejenigen, welche auf dem
 Wege der Tugend mehr als Krüppel,
 Hinfende, Lahme und Blinde sind,
 auf dem Wege der Thorheit sich starck
 und hurtig, auch willig erweisen, ih-
 re Glieder zu mißbrauchen, ja selbige
 etliche

etliche Monathe zuvor mit Fleiß dres-
siren und bequem machen zu lassen, zu
Waffen der Ungerechtigkeit und des
weisen Schöpfers Verunehrung.

Die innerliche dazu antreibende Ur-
sache ist ein eitel gesinntes Gemüth,
die Liebe der Welt, bisweilen Leicht-
fertigkeit, aber fast allezeit Hoffart,
und das Verlangen, seine Kunst mit
anderer Leute, sonderlich des Frauen-
zimmers, Bewunderung zeigen zu
können.

Philocosmus.

Solten diese letztere böse Dinge sich
just allezeit dabey befinden? Kan man
nicht selbige davon abstrahiren?

Eusebius.

Ein solcher metaphysischer Tanz
in abstracto kan wol in den Gedan-
cken seyn, und so müste er auch darin-
nen bleiben; aber was die That selbst,
oder die würckliche Übung betrifft, so
ist es damit niemals anders beschaf-
fen gewesen, als ich vorher gesagt ha-
be.

be. Unter mehr und weniger Ehr-
heit ist wol ein Unterscheid, der
Grund aber ist einerley.

Philocofinus.

O! ihr thut gewißlich vielen honet-
ten Gemüthern Unrecht, daferne ihr
sie in dem Verdacht habt, daß sie mit
leichtfertigen Gedancken tanzen.

Eusebius.

Ich sage auch nicht, daß die Absicht
entweder nach ihrer Natur, oder nach
ihren Graden, bey allen eben gleich sey;
aber das sage ich, daß wo es am al-
terbesten abgehet, da kan es nicht oh-
ne weitere Vertiefung des Herzens in
ein oder andere Eitelkeit und ohne
Befleckung des Geistes abgehen, am
wenigsten bewahret das Herz seine
Demuth und Wachsamkeit, das Ach-
ten auf den Willen Gottes und die
Bereitschaft zum Gebet. Ein Tanz-
Saal ist gewißlich der größte Schau-
platz der Eitelkeit. Ist irgend ein
Ort, allwo die Dinge, vor welche
Et.

St. Johannes die Christen warnet; nemlich Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtiges Leben, wie in einem rechten Haupt-Canal zusammen fließen, so ist es daselbst. Insonderheit weiß derjenige, welcher tanget, daß, so lange er tanget, die Augen und Gedancken aller Zuschauer auf ihn gerichtet sind, daher denn eine starcke Begierde, Ehre einzulegen oder andern zu gefallen, wo nicht gar eine unordentliche Liebe bey einem oder andern zu erwecken, in ihm entstehen muß; was für Früchte solches Tanz-Wesen mit sich bringe, bricht wol nicht allezeit, aber doch nur allzu oft aus, sonderlich in Sünden wider das vierte, fünfte und sechste Gebot.

Philocosmus.

Das alles ist wahr; ich sage aber noch einmal: wann man sein Herz für allem diesem Ubel bewahren könnte, sollte man denn nicht wohl mit tanzen dürfen, um nicht in der Gesellschaft absurd

absurd zu scheinen. Kennetet ihr nur meinen Humeur und Sinn bey der gleichen Umständen, so würdet ihr mir, für meine Person, solches gerne zugestehen. Und was habe ich denn endlich um andere mich zu bekümmern?

Eusebius.

Ich wolte wünschen, daß ihr die krummen Wege eures eigenen betrüghlichen Herzens wüßtet, so würdet ihr euch nicht mehr als andern zutrauen, die mit euch gleicher Natur sind. Aber gesetzt, ihr könntet die Probe halten, so könnte ich euch doch nimmermehr zum Tanzen rathen, wo ihr noch den geringsten Preiß auf Gottes Freundschaft und auf das Zeugniß eines guten Gewissens sehet.

Philocosmus.

Warum nicht in dem gesetzten Fall, wann nemlich mein Herz von böser Lust frey bliebe?

Eu.

Eusebius.

Darum nicht, weil ihr dennoch mit eurem Exempel die Tank-Mode bestärcken würdet, zum Schaden des größten Hauffens, welcher, nach eurem eignen Geständniß, darin sündiget. Eben hier hat ein Christ einen Beruf, von Gottes Willen zu zeugen, und einer sündlichen Mode mit seinem Exempel sich zu widersetzen, oder selbige stillschweigend zu bestraffen.

Philocosinus.

Ja wohl! was würde ich aber mit meinem einigen Exempel anders ausrichten, als daß ich mich ridicul mache?

Eusebius.

Euer Exempel könnte andere zum Nachdencken ermuntern; aber wann das auch nicht erfolgte, so könnte es euch genug seyn, daß ihr eurer Pflicht nachgelebet. Ein Thor zu scheinen, ist nicht so schädlich, als wirklich ein Thor zu seyn. St. Paulus befih-

let

let uns ausdrücklich Röm. 12. daß wir uns dieser Welt nicht gleich stellen, und folglich im Bösen nicht alamodisch seyn sollen.

Philocosmus.

Ich mercke wohl, daß ich wieder zurück gehen und euch noch einmal fragen muß, warum das Tanzen Sünde sey? Ich gestehe, ihr habt bis daher meine vorige Meynung hievon ziemlich erschüttert, so, daß sie fast zu wancken beginnet; aber der rechte Knoten ist noch nicht aufgelöset. Ich möchte gerne wissen, wo GOTT zu tanzen verboten habe.

Eusebius.

Selbst das natürliche Gesetz, so Gott einem jeden Menschen ins Herz gegeben, verbietet und verwirft alles, was nicht von einer guten und vernünftigen Ursache oder Absicht auf seine Ehre und unser eigenes oder anderer Leute Bestes hergeleitet wird. Aus diesem Grunde haben alle vernünftige

B

nünftige

nünftige Heyden das Tanzen ver-
 worffen. Uns Christen aber insonder-
 heit verbietet GOTT in seinem Worte
 alles, was nicht aus dem Glauben
 kommen, in JESU Namen geschehen,
 zur Ehre GOTTES abzielen, durchs
 Gebet geheiligt werden, und mit dem
 ernstlichen Streben nach der Seligkeit
 nicht bestehen kan. Alle biblische
 Sprüche, sonderlich die Reden des
 HERRN JESU von einem engen und
 schmalen Wege, (auf welchem sich
 keine Wendungen oder Luft-Sprünge
 machen lassen,) von der Nachfolge
 seiner heiligen Fußstapfen, von Auf-
 nehmung des Creuzes und Verleug-
 rung der Welt, der liebsten Dinge,
 so gar auch seines eigenen Lebens, sind
 dem Tanzen schnur stracks zuwider.
 Die Worte der Apostel von der Unter-
 drückung der fleischlichen Luste und des
 alten Menschen, vom Wachen und
 Beten ohne Unterlaß; item, daß wir
 schaffen oder uns bearbeiten sollen, mit
 Furcht

Furcht und Zittern selig zu werden; daß wir ringen und lauffen sollen, und zwar auf einer ganz andern Bahn, und aus einem ganz andern Triebe, verdammen sothane Uppigkeit mit ihren Wurkeln, Früchten und Anhänge, so augenscheinlich, daß man sich wundern muß, wie Leute, die sich zur Nachfolge der Lehre und des Lebens des gecreuzigten JESU bekannt haben, immermehr so unverschämt werden können, das Tanzen, nicht im Verborgenen, wie etwa eine andere Sünde, sondern öffentlich als ein Handwerck zu treiben, ja so gar ein Point d' honneur daraus zu machen.

Philocosmus.

Was mag aber wol die Ursache seyn, daß Gottes Gesetz selbst nichts ausdrückliches davon meldet, da doch GOTT sahe, daß diese Sache unter den Leuten so üblich werden würde?

B 2

Eu-

Eusebius.

Mit gleichem und noch besserem Fug könnte man fragen: warum die so grosse Haupt-Sünde, die Trunkenheit, in keinem der zehen Gebote verboten werde, da doch deren Verbot in dem sechsten begriffen ist. Und daselbst muß man gleichfalls das Verbot des Tanzens suchen, wenn man es nothwendig in den Geboten haben will. Man wird weder in noch ausser den eigentlich so genannten Geboten Gottes diese Worte finden: Du solt deinem Nächsten das Angesicht nicht zerkraken: du solt ihm nicht die Haare austraffen; du solt ihn nicht mit Füssen treten. Ist es aber darum nicht klar gnug mit begriffen unter dem grossen Gebote: Du solt deinen Nächsten lieben als dich selbst; item: Die Liebe thut dem Nächsten kein Böses? 1 Cor. 13, 10. Wo lesen wir die Worte: Du solt keine Huren-Lieder singen, keine liederliche Historien

storiën erzehlen, dich nicht zum Arlequin oder zu einer lustigen Person in Gesellschaften machen, das Gesicht nicht anschwärzen, keine Narren-Kappe anziehen, nicht Fastnacht spielen, nicht auf den Händen einher kriechen, so lange du Füße hast, auf welchen du gehen kannst? Werden nicht diese und hundert andere Thorheiten verdammet in den allgemeinen Worten Eph. 4, 29. woselbst schandbare Worte, Narrentheidunge und Schertz, für solche Dinge erkläret werden, die den Heiligen nicht geziemen.

Aber, mein lieber Philocosme, ist es euch nur ernstlich darum zu thun, daß ihr die Wahrheit und des HErrn Willen erkennen wollet, so dürffet ihr nicht lange darnach suchen oder fragen, so viel das Tanzen und dergleichen Luste der Welt betrifft. Ich will euch gleich auf einen Weg führen, welcher euch aufs allerfürgeste und dabey gewisste zum Ziel bringen soll. Wie

möchten in allzu grosse Weitläufigkeit verfallen, wenn wir alles hieher Gehörige durchgehen würden.

Philocosmus.

Der kürzeste Weg soll mir der liebste seyn, und ich versichere, was ihr auch sonst von mir dencken möget, daß ich die Wahrheit unpartheyisch und mit dem Vorsatz suche, dieselbe anzunehmen, und darnach mein Leben anzustellen, wenn ich nur erst davon überzeuget bin.

Eusebius

Der alte Adam macht uns alle (ich nehme mich selbst nicht aus) partheyischer, als wirs uns vorstellen, wo wir nicht wider seine List auf steter Hut sind. Unterdessen nehme ich euer Versprechen gerne an, und vermayne dem meinen gleichfalls nachzukommen, wenn ich euch allein auf die Betrachtung von dem Sinn Christi hinführe, welcher eine absolute Regul aller Christen ist.

ist. Dieses kan den Knoten am geschwindesten auflösen.

Philocosmus.

Auf welche Weise denn? Was meynet ihr damit?

Eusebius.

Ich meyne, daß die kürzeste Lebens-Regul aller Christen auf Christi Sinn beruhe, mit welchem wir uns, nach des Apostels Vermahnung, waffnen und darnach wandeln sollen, als die denselben tief in ihre Herzen eingedrucket haben. Wo nicht, so sind wir auch nicht sein; sind wir aber nicht sein, so müssen wir nothwendig seinem Feinde zugehören.

Philocosmus.

Das gestehe ich, aber beweiset mir daraus, daß Tanken Sünde sey.

Eusebius.

Düncket euch, daß ein Tankender wandle, wie der Herr Jesus in dieser Welt gewandelt hat? Düncket euch, daß er Christi Fußstapffen nach-

folge? Kurz, düncket euch, daß es wie Christus gesinnet sey?

Philocosmus.

Nun gehet ihr mercklich zu weit, mein Freund, wenn ihr den Wandel der Christen auf eben dieselben und keine andere Gänge und Wercke einschräncken wollet. Die Fußstapffen, welche Christus uns zur Nachfolge hinterlassen hat, müssen ja nach dem Geiste und nicht nach dem Buchstaben verstanden werden. Bedencket doch, wie viel ungereimtes daraus entspringen würde, wenn wir erst beginnen wolten, folgender Gestalt zu schließen: Was Christus nicht gethan hat, das müssen die Christen auch nicht thun. Zum Exempel: Christus hat keine Verse gemacht, keine Medicin eingenommen, keine Peruque getragen, sich nicht mit der Regierung, Kaufmannschaft &c. &c. abgegeben; also müssen seine Nachfolger von allen diesen sich gleichfalls enthalten.

En-

Eusebius.

Euer Sieg ist so gewiß nicht, als es scheinen möchte, und die beweisende Krafft der angezogenen Exempel fällt ganz hinweg, wenn ihr euch nur erinnern wollet, daß ich Christi Exempel nicht weiter zum Model gesetzt habe, als in sofern uns selbiges von dem Sinn, welcher in ihm wohnete, schliessen und urtheilen läffet. Denn wir sollen in uns denselben Sinn haben, der in Christo war, heisset es Phil. 2. v. 5. Wir mögen tausend Dinge thun, die Christus nicht würcklich gethan hat. Er hat aber nicht ein einziges gethan, auch nicht thun können, das nicht die Nothwendigkeit seines Amtes und die Absicht seiner Sendung erfordert hätte. Daher argumentire ich nicht solchergestalt: Weil Christus nicht würcklich getancket hat; sondern, weil er auch nicht hat tancken können, indem das Tancken wider seinen Sinn stritte und sich damit gar nicht reim-

B 5

te, so müssen die Christen auch nicht tanzen.

Philocosmus.

Jetzt deucht mir, daß ihr den Fehler begehet, welchen man *Petitionem principii* nennet, oder ihr schliesset aus einem Grunde, welcher selbst noch keinen Grund hat, und nehmet euren Beweis aus demjenigen her, was noch erst bewiesen werden muß. Hat gleich Christus nicht würcklich getanzt, so ist doch noch die Frage: ob er es nicht hätte thun können? Der wenigste Theil seiner täglichen Verrichtungen ist uns bekannt; aber gesetzt, wir wüßten sie alle, und fünde sich das Tanzen nicht mit darunter, hätte es denn darum nicht ohne Verkleinerung seines heiligen Characters geschehen können?

Eusebius.

Nunmehr sehe ich euch, durch die Kraft der Wahrheit, der nichts zu widerstehen vermag, zu einer solchen Ungereimtheit getrieben, welche offenbar beweiset, wie wenig der natürli-

che

che Mensch dasjenige vernimmt, was
des Geistes Gottes ist; und wie fremd
und unbekannt Christus und sein
Sinn unter denen geworden ist,
die nach seinem heiligen Namen
sich nennen. Christum recht kennen
übertrifft gewißlich alle andere Er-
känntniß und Wissenschaft: aber so
gröblich in demjenigen zu irren, was
mit seinem Sinn überein stimmt, oder
ganz und gar darwider streitet, das
möchte man wohl einen verkehrten
Sinn nennen.

Philocosmus.

Sachte! sachte! mein Freund, es
ist ein Fehler an euch und eures glei-
chen, daß ihr diejenigen alsbald für
blind haltet, welche nicht just durch eben
die Brillen sehen, wodurch ihr sehet.

Eusebius.

Es kan seyn, daß mancher sich hier
mit versündigt: was mich anlanget,
so finde ich zwar manche Fehler bey
mir, aber doch nicht just diesen, und

Kan ich wohl sagen, daß, wo jemand weit davon entfernet ist, andern seine Meynungen aufzudringen, so bin ichs. In Dingen, die nicht viel zu bedeuten haben, gebe ich mir kaum die Mühe, meines Nächsten Gedancken zurecht zu bringen. Aber ein Ding über alle Dinge, das ist, unsers HERRN JESU Sinn, samt der Einsicht und Erkänntniß, die wir nothwendig davon haben müssen, deucht mir so wichtig zu seyn, daß ich euch meinen Kummer und die Betrübniß ernstlich gestehen muß, welche ich über so schlechte Erkänntniß von dem Sinn des HERRN JESU empfinde.

Philosophus.

Ist das eine so gefährliche Sache, zu statuiren, Christus hätte tanzen können, wenn ich gleichwol dabey gestehe, er habe es nicht würcklich gethan?

Eusebius.

Es könnte gleichviel gelten, ob ihr Ja oder

ober Mein zu diesem letztern sagtet, wenn
 das erstere seine Richtigkeit hätte.
 Aber dieses ist von der wahren Erkennt-
 niß des Sinnes Christi so weit ent-
 fernet, daß der unrichtige und gefähr-
 liche Begriff, welchen sich viele alte
 und neue Ketzer von der Person des
 Herrn Jesu Christi gemacht haben,
 ihm nicht verkleinerlicher und von dem
 Grunde der Wahrheit nicht weiter
 entfernt zu seyn scheint, als die Un-
 gereimtheit ist, wozu ihr eure endliche
 Zuflucht nehmen müßet; so wahr ist
 es, daß eine Unwahrheit die andere
 gebietet, gleichwie durch eine Wahr-
 heit die andere bestärcket wird.

Philocosmus.

Setzet mich doch nicht in Vergleich
 mit alten oder neuen Ketzern. Ihr
 Könnet mir nicht weher thun, als auf
 die Art. Ihr wisset ja wohl, daß ich
 solchen Menschen von Herzen feind
 bin, und daß ich nach äußerstem Ber-

mögen über die reine, wahre, gesunde Lehre halte.

Eusebius.

Ja, man siehet, wie weit diese Reinigkeit sich erstrecket, da ihr dem Sinn des HERRN IESU solche unreine Lüste der Welt andichten, und dadurch den Weg bahnen könnet, seinen eigentlichen Character gänzlich darnieder zu reissen. Dieser Geschmack, von der Reinigkeit, ist zu unserer Zeit allgemein. Der weitberühmte D. M. bezeigte sich nicht weniger eifrig, das Tanzen, ja gar den Priester, der im Tanzen dahin starb, zu vertheidigen, als er sich in Bestreitung der preiswürdigsten Anstalten, so anderwärts zu Dämpfung der Unwissenheit und Gottlosigkeit gemacht wurden, eifrig erwiesen.

Philocosmus.

Laß seyn, daß Christi Sinn und Exempel das Tanzen nicht authorisiren könne; (denn die Wahrheit zu be-

ten

Fennen, so habe ich selbst einen entsetzlichen Abscheu vor diesen Gedancken, wenn ich sie recht erwege, und habt ihr mich vortheilhaftig angegriffen, als ihr mich so weit triebet;) so finden sich doch in Gottes Wort andere Exempel von unverwerflichen Heiligen, deren Fußstapfen uns auch nicht betrügen, insonderheit, da der Geist Gottes ihr Vornehmen so gar nicht strafet, daß es vielmehr als was Gutes und Rühmliches angeführet wird. So lesen wir im 2 B. Moses 15, 20. 21: Und Mirjam die Prophetin, Aarons Schwester, nahm eine Pauken in ihre Hand, und alle Weiber folgten ihr nach hinaus mit Pauken am Reigen. Und Mirjam sang ihnen vor: Laßt uns dem HErrn singen, denn er hat eine herrliche That gethan, Mann und Roß hat er ins Meer gestürzt, 2 Sam. 6, 14. 15. Und David tanzete mit aller Macht vor dem HErrn

HERN her, und war begürtet mit einem leinen Leib. Rock. Und David, samt dem ganzen Israel, führeten die Lade des HERN herauf, mit Jauchzen und Possaunen.

Eusebius.

Was wollet ihr hieraus beweisen?

Philocosmus.

Ich kan und will hieraus beweisen, daß Tanzen keine Sünde, sondern eher etwas Gottgefälliges sey.

Eusebius.

An eurem Willen zweifle ich nicht, daß es euch aber am Vermögen fehle, ist offenbar, und die Kraft zu beweisen, so hierin steckt, ist mit nachfolgendem ohngefähr gleichen Schlag: *Cajus* thut wohl daran, daß er geistliche Lieder singet, darum ist es von *Titius* auch nicht übel gethan, daß er Zuren. Lieder singet. Oder: Das Singen und Spielen der Prophetin *Mirjam* am rothen

then Meere war gut, darum war
des Volcks Spielen und Tanzen
um das goldene Kalb herum auch
nicht böse.

Philocosmus.

So viel müßet ihr mir wenigstens,
Kraft dieser biblischen Exempel, zu
stehen, daß das Tanzen nicht an sich
selbst und allezeit was Böses sey, wie
der Verfasser obgedachten Buches sa-
gen darf; denn nunmehr müßet ihr
eure Zuflucht in der Distinktion unter
heiligen und unheiligen Tänzen su-
chen.

Eusebius.

Ich habe niemals gewußt, ermeld-
ter Scribent vermuthlich eben so we-
nig, daß bey uns oder irgend einer
Christlichen Nation, eine Art geistli-
cher oder religiöser Tänze sich finden
solte, welche mit den insgemein ge-
bräuchlichen confundiret werden kö-
nten; denn sonst hätte er in Wahrheit
einen nothwendigen Unterscheid zu ma-
chen

chen vergessen. Diemeil aber unsere Zeiten und Orter durchaus nichts von einem andern Tanzen, als demjenigen zu sagen wissen, da entweder ein Gauckler allein auf Seilen tanzet, oder eine Manns-Person ein Weibsbild bey der Hand fasset und mit ihr herum springet, aus solchem Triebe und auf diejenige Weise, davon zuvor ausführlicher ist dargethan worden, daß es was ganz Thörichtes, Eiteles, und einem ehrbaren Menschen Unanständiges, dem aber, der Christi Sinn hat und mit Paulo seinen Wandel im Himmel und als vor Gottes Angesicht führet, was ganz Unleidliches sey: siehe, solchergestalt finde ich nicht, was mehrerwehnter Autor sollte vergessen haben, da er alles dasjenige Sünde nennet, so bey uns für Tanzen passiret. Wäre es in unsern Kirchen-Bersammlungen gebräuchlich, aus geistlicher Freude, oder zu deren Ermunterung zu tanzen, wie David

ge

geta
zugl
G
Se
seine
gese
re zu
aus
Ver
jede
säng
sun
in l
zu
sie
übe
stän
gier
des
G
Cho
am
best
no
300

getanget, als sein Leib und Seele sich zugleich freuete in dem lebendigen Gott; oder auch, wie der jüdische Scribent Philo berichtet, daß die bey seinem Volck für besonders heilig angesehen Secte der Essäer zween Chöre zu machen pflegten, wovon der eine aus Manns, der andere aus Weibs-Personen bestanden, und welche bald jeder Chor vor sich mit seinem Vorsänger, bald mit vereinigten Stimmen sangen, und auf solche Art (hymnos in laudem Dei compositos) Psalmen zu Gottes Preis dichteten; wobey sie nicht alleine gleich gegen einander über stunden, sondern auch mit anständigen Geberden hin und wieder giengen, und wenn sie solchergestalt, jedes Geschlecht vor sich, von der Liebe Gottes erfüllet waren, zuletzt einen Chor machten, und den Kindern Israel am rothen Meere es nachzuthun sich bestrebten.

Wäre, sage ich, irgend eine solche Art

Art des Gottesdienstes unter uns im Gebrauch, so könnten die angeführten Exempel damit verglichen werden. Im übrigen muß ich noch dieses erinnern, daß jetztgemeldte Essäer von vielen andern Juden als solche Leute angesehen wurden, welche die Übung der Gottesfurcht zu weit trieben. Woraus man sehen kan, daß sie für Widersacher der Tånzer unserer Zeit gehalten werden könnten.

Philocosmus.

Es ist wahr, daß unsre gewöhnliche und allgemeine Tånze mit den Tånzen dieser Art nicht können verglichen und für heilige ausgegeben werden, welches man auch nicht begehret: aber können sie darum nicht unschuldig und indifferent seyn?

Eusebius.

Indifferente oder Mittel-Dinge, das ist, solche, welche an und vor sich selbst weder

weder gut noch böse sind, sind die allein, so von unserm Willen nicht dependiren, sondern aus Nothwendigkeit geschehen und geschehen müssen; aber alles, was auf des Menschen freye Wahl und Willen ankommt, ist niemals ganz indifferent, das ist, weder böß noch gut; inmassen sich der Wille entweder mit oder wider Gott determiniret und sezet. Hier kan niemand neutral seyn, auch keinen Augenblick: wer nicht mit Gott ist, der ist wider ihn, Luc. 11. und wer die Welt lieb hat, oder was in der Welt ist, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Die Welt vergehet mit ihrer Lust (ihrer Tanz Lust und dergleichen Uppigkeiten des Fleisches), wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit, 1 Joh. 2, 15. 16. 17.

Philocosinus.

Aber thut nicht ein Christ viel solcher Dinge, die weder gut noch böse sind?

Luse.

Eusebius.

Nein, die Eigenschaft eines Christen bestehet darin, daß er heilig sey in allem seinem Wandel, 1 Petr. 1, 15. alle seine Wercke sind in Gott gethan, so lange er nicht sich selbst, sondern im Glauben des Sohnes Gottes lebet; dergestalt, daß, wann er schon nicht eben allezeit und bey einem jeden Werck an Gott gedenckt, und unmittelbar auf ihn sein Absehen richtet, dennoch überhaupt der Vorsatz, seinen himmlischen Vater zu ehren, ihm zu gefallen und seinen Willen zu thun, allezeit in seinem Herzen ist, und allen seinen Wandel, so gar auch in den geringsten Dingen heiliget. Er esse oder trincke, oder was er thue, so thut ers zu Gottes Ehre, 1 Cor. 10, 31. er preiset Gott an seinem Leibe und in seinem Geiste, welche sind Gottes, ja er ist ein Tempel des Heiligen Geistes, 1 Cor. 6, 19. 20. Er thut nichts, was sich nicht in Jesu Namen

Na
Fre
Gel
Fre
Be
Kön
er n
er w
seyn
über
diese
ne o
von
halte
nach
auch
Wo
werd

M
wolt
gleich

Namen thun läst, nichts, was ihm die Freudigkeit eines kindlichen Geistes im Gebet benehmen, und an statt solcher Freudigkeit eine Anklage und heimliche Verdammung im Herzen verursachen könnte, 1 Joh. 3, 21. 22. ja nichts, was er nicht zu thun wagen dürfte, im Fall er wüßte, daß es seine letzte Verrichtung seyn würde, bey welcher ihn der Tod überfallen könnte. Urtheilet nun, ob dieses sich mit dem Tanzen reimen könne oder nicht? Was woltet ihr wol von eines solchen Menschen Zustande halten, der entweder in oder gleich nach einem Tanze stürbe, wovon man auch unterschiedliche Exempel hat? Woltet ihr wol sagen: mein Ende werde dem seinigen gleich?

Philocosmus.

Nein, das kan ich nicht sagen, doch wolte ich einen solchen Menschen nicht gleich verdammen.

Euse.

Eusebius.

Recht genug, aber mit viel weniger
 Zug könntet ihr ihn selig preisen. Ihr
 müßtet ihn seinem Richter stehen oder
 fallen lassen, aber die Art seines Todes
 würdet ihr gleichwol als etwas gefähr-
 liches ansehen, und dabey Gott bitten,
 daß er euch dafür bewahren wolle: und
 dieses hättet ihr doch nicht nöthig, wenn
 das Tanzen eine indifferente, unschuldi-
 ge und den Kindern Gottes anständi-
 ge Sache wäre; denn diese wissen, daß
 ihr Richter vor der Thür ist, wachen
 derothalben und wandeln, nicht wie die
 Unweisen, sondern wie die Weisen,
 damit sie bey der Ankunft des Bräuti-
 gams bereit erfunden, und von der
 Versammlung der Erstgeborenen nicht
 mögen ausgeschlossen werden: wozu
 man sich aber keinesweges in den so ge-
 nannten Assembléen oder Tanz-Ver-
 sammlungen und Conventiculis berei-
 tet, indem man nicht dafür hält, daß
 sie so verdächtig und so vieler geistlichen
 Ge-

Ge
 ha
 ge
 nig
 Na
 die
 Feit
 Ze
 ste
 heit
 daß
 Be
 und
 besu
 ges
 anst
 gen
 ge,
 tes
 Cre
 fun
 Geis
 gebo
 meh

Gefahr unterworffen sind, als sie wahrhaftig sind. In Tanz-Versammlungen treibet der Satan gewißlich dasjenige, was man Schwärmerey und Raserey nennet: daselbst streuet er in die Herzen den Saamen der Unreinigkeit aus, und das giebt ein untrügliches Zeugniß ab, von der allermeisten Christen erschrecklichem Verfall in Blindheit und Abweichung von Christi Sinn, daß man des Tages etwa eine oder zwei Versammlungen, um Gott zu dienen und sich dem Ansehen nach zu erbauen, besuchet, am Abend aber desselben Tages eine antichristliche Versammlung anstellet, in welcher nichts anders vorgenommen wird, als lauter solche Dinge, die da bequem sind, das Bild Gottes zu verunehren, Christi Sinn und Exempel zu widersprechen, den Wirkungen und Bewegungen des Heil. Geistes zu widerstreben, die Unwiedergeborne gebunden, ja immer mehr und mehr bestrickt zu halten in Augen-Lust,

E

Flei

Fleisches Lust und hoffärtigem Leben; die wenige Wiedergeborene, wahrhafte, aber schwache Christen zu verleiten, daß sie sich dieser Welt gleich stellen, und aus unzeitiger Furcht, oder einem andern Triebe, mit dem Strome sich hinreißen lassen, wider die Überzeugung ihres Gewissens, wider die innerliche Bestrafung der Gnade, und daß sie folglich mit äußerster Gefahr, von dem Geiste Gottes verlassen zu werden, in einen verkehrten Sinn hingegeben, und zugleich mit der Welt, deren Unreinigkeiten sie einmal entflohen waren, aber nun sich aufs neue unvermerckt darein flechten lassen, verdammet werden. Ich berufe mich kühnlich auf dererjenigen ihre eigene Gewissen, welche Gnade bey Gott bekommen, und sich doch bey einer oder andern Gelegenheit zum Tanzen und mit den Kindern der Welt herum zu springen haben verführen lassen. Laß sie die Wahrheit sagen, so werden wir hören, daß sie den Heil-

H
ve
H
de
G
I
mi
ne
we
Tan
bot
gef
chu
H
des
und
nich
ist e
im
30
mi
H
Tan
gen
-oh

Heiligen Geist, mit welchem sie sind versiegelt worden, betrübt, und ihr Herz scheu und voller Schaam gefunden haben, wann sie im Gebet vor Gottes Angesicht treten wollen. In 1 Joh. 3, 21. 22. wird diese Verdammung des Herzens der Freudigkeit eines kindlichen Geistes entgegen gesetzt, welche keinen Augenblick länger dauern kan, als nur so lange wir Gottes Gebot halten und thun was vor Gott gefällig ist. Bey einer jeden Abweichung von dem Sinn und Willen des Herrn vernimmt der Gläubige alsbald des Geistes Erinnerung, Überführung und Beschuldigung. Geschicht dieses nicht, nachdem man getanket hat, so ist es kein Zeichen, daß Gottes Geist im Herzen wohne.

Philosophus.

Mit eurer Erklärung werdet ihr den Taug- Meistern wenig Vortheil bringen: wovon sollten sich die Leute dieser

E 2

Art

Art ernähren, wenn jederman hier
in einerley Gedancken mit euch hätte?

Eusebius.

Und die Tanz- Meister bringen un-
serer Jugend mit ihrer Kunst noch viel
weniger Vortheil, indem sie derselben
etliche Stunden des Tages mit ihrer
Kunst rauben, die weit besser könten
angewendet werden. Ich meyne, die
Tanz- Meister würden an statt der
Füsse mit den Händen schon was zu
thun bekommen. Wollen diese Art
Leute selig werden, so ist es Zeit, daß sie
St. Pauli Worte bedenden 2 Thess. 3,
II. 12. Wir hören, daß etliche un-
ter euch wandeln unordig, und NB.
arbeiten nicht, sondern treiben NB.
unnöthige Dinge. Solchen aber
gebieten wir und ermahnen sie
durch unsern HErrn IEsu
Christ, daß sie mit stillem Wesen
arbeiten und ihr eigen Brod essen.

Philo-

Philocosmus.

Hier wird von denen geredet, welche unordig wandeln, aber das kan am allerwenigsten von den Tanz-^oMeistern gesaget werden, als die ja selbst jungen Leuten ein gutes Geschick geben und ihnen artige Manieren beybringen, indem sie ihnen zeigen, wie sie ihre Leiber recht und ordentlich, und so, wie sie Gott erschaffen hat, führen, wie sie auf den Füßen recht gehen und stehen, item wie sie eine anständige Reverenz zum Zeichen der Ehrerbietung machen sollen.

Eusebius.

Ich weiß nicht, ob diese Dinge einen eignen Lehr-^oMeister und den Verlust vieler edlen Stunden ersodern; das aber weiß ich wohl, daß man sich nicht gerne genügen läst an denen, wie ich gestehe, unschuldigen Dingen, davon ihr redet, wann man erst einen Tanz-^oMeister angenommen und ihm gewisse Stunden gesehet hat. Der bloße Namen

E 3

eines

eines Tanz-Meisters giebt weit mehr
zu verstehen.

Philocofmus.

Hiemit gebt ihr mir selbst Anleitung;
etwas zu erinnern, so mir wohl zu stat-
ten kommt. Der weise Salomon kan
ja nicht für einen Lehr-Meister der
Ehorheit gehalten werden, wenn er
Pred. 3. unter andern Dingen auch
v. 4. dem Tanzen seine eigene Zeit
zuleget.

Eusebius.

Ob schon ich auch gestände, daß Sa-
lomon hier nicht allein de facto redete;
oder was nach der Welt Lauf geschicht;
(so wie er unter andern von Streiten;
Zassen, Todtschlagen, in derselben
Classe spricht), sondern auch de jure,
oder was geschehen solte; so findet doch
das Tanzen in angezogenem Orte kei-
nen Schutz, denn da stehet nicht just
tanzen, sondern, vor Freuden sprin-
gen (wie Abraham, in der Hoffnung
Christi

daß beynah alle, auch so gar die allergelindesten Moralisten, sowol von der Römischen und Reformirten, als von unsrer eignen Evangelischen Kirche, das Tanzen als etwas, das sich mit dem wahren Christenthum ganz und gar nicht reime, verwerffen. Ich bleibe am liebsten bey unsren eignen, und beruffe mich insonderheit auf D. Heinrich Müllern. Aus desselben apostolischer Schluß-Kette, welche just bey der Hand ist, will ich euch ein Stück vorlesen, welches pag. 11. stehet und also lautet.

Perne endlich, was von dem leichtfertigen Tanzen zu halten. Paulus nennet es ein Werck der Finsterniß. Es ist ein Zeichen eines leichtfertigen Gemüths. Leichte Füße, leichter Sinn. Ein ehrbares, züchtiges Herz schämet sich, wann es siehet, daß man seinen Leib so ziehet und drehet, und die Glieder gleichsam von einander zerret, die der Schöpffer nach seiner hohen Weisheit hat zusammen gefüget. Wie man-

mancher verstellet sich im Tanzen,
 zeucht das Hinterste vor, und das
 Vorderste hinter, wirft das Oberste
 unten, und kehret das Unterste oben.
 Fürwahr, ein ehrbarer Heyde würde
 erschrecken, wann ers siehet. Hätte
 er nie vom Tanzen gehöret, und sähe
 dann einen Hauffen Leute herum lauf-
 fen, er würde meyuen, daß sie rasend
 oder besessen wären. Wir spotten der
 Juden, wann wir sehen, daß sie in
 ihren Synagogen sich ungebührlich stel-
 len, überlaut ruffen, auffspringen,
 und in die Hände klopfen. Wir ver-
 lachen die Türcken, wann wir hören,
 daß sie in ihren Kirchen mit ausgedeh-
 nten Armen und zurück gebeugtem Haupte
 sich herum drehen, bis sie in den
 Schwindel gerathen, zur Erde fallen,
 schäumen und schwitzen. Aber, ma-
 chen wirs wol anders bey unserm Tan-
 zen? Doch küssen wir, die wir Chri-
 sten seyn wollen, unsern Unflath, und
 heucheln uns selbst. Es muß alles gut
 seyn, was wir thun, darum, weil
 wirs thun, die wir uns Christen nen-
 nen. Ach GOTT, der theure Na-
 me dein, muß ihrer Schande Des-
 kel seyn, du wirst einmal aufwa-
 chen!

die al-
 ol von
 , als
 Kir-
 as sich
 ganz
 Ich
 ighen,
 uf D.
 selben
 he just
 ch ein
 . ste
 ertigen
 nennets
 Es ist
 n Ge-
 Sinn.
 chämet
 seinen
 nd die
 zerreft,
 hohen
 . Wie
 man-

chen! Die Heyden selbst haben das
 Tanzen für lästerlich gehalten. Der
 Käyser Domitianus hat den Lelium
 Niffinum darum aus dem Rath gese-
 zet, weil er getanzet. Der Käyser
 Tiberius hat alle Tänzer und Tän-
 zerinnen aus der Stadt Rom vertrie-
 ben, damit nicht die Männer durch
 Zulernung solcher weibischen Dinge
 sich weibische Gemüther zulegeten. Der
 Heyde Cicero wirft dem Bürgermeis-
 ter Sabino die Tanzsucht als ein
 schändliches Laster vor, und nennet
 sie eine muthwillige Unfrunigkeit. Es
 ist solch Tanzen voller Sünde und
 Gefahr. Ach! wie viel Stricke
 legt der Teufel den Tänzern und Tän-
 zerinnen, damit er sie in seinen Schlund
 ziehe? Dem einen legt er den Mord-
 Strick. Wie selten geht das Tanzen
 ohne Balgen und Schlagen ab? Wie
 mancher kömmt darüber um sein edles
 Leben? Dem andern leget er den Hu-
 renstrick, wann er den Männern die
 Weiber, und den Weibern die Män-
 ner lieblich vorbildet, und durch sol-
 che Lieblichkeit die Huren-Lust im Her-
 zen anzündet. Ach! wie oft wird
 beyhm Tanzen erfüllet, was unser lieb-
 ster

Der Herr Heyland spricht: Wer ein Weib
 anseheth, sie zu begehren, der hat
 mit ihr die Ehe gebrochen. Das
 Tantzgen nimmit auch zuweilen ein er-
 schreckliches Ende. Bey dem güldnen
 Kalbe, das Aaron machte, haben sich
 drey und zwanzig tausend Mann zu
 todt getancket. Und die Tochter He-
 rodiad hat dem lieben Johannes sein
 Haupt abgetancket. Wenn die See-
 männlein hüpfen und springen, folget
 gemeiniglich ein groß Ungewitter. Und
 wo ist wol ein üppiges Tantzgen, das
 nicht ein Trauerwetter nach sich läßt?
 Aber wer glaubt unserer Predigt? Die
 Welt wird, wie in allem, also auch in
 diesem Stück, je länger je ärger. Vor
 diesem haben unsere Männer diese
 Kunst gelernet: nun schickt man auch
 die Frauen, Jungfrauen und Mägde-
 lein zu den Tänzerinnen. Und die,
 so dem Greuel wehren solten, Predi-
 ger und Regenten, opffern ihre Kinder
 selbst dem Baal auf, und halten sie
 zur Teufels-Schulen. Das nennet
 man denn die beste Kinder-Zucht.
 Der liebe Paulus muß ja zu keiner
 Zeit so einfältig gewesen seyn, daß er
 des Tantzgens vergiffet, wenn er von der

Kinder-Zucht schreibet, daß wir unsere Kinder erziehen sollen in der Furcht und Ermahnung zum HErrn. Ach! daß die Welt so blind ist, und will nicht erkennen, was zu ihrem Frieden dienet. Wie manchen Tänzer, wie manche Tänzerrinnen hat der Teufel bey der Hand, und tanzet mit ihr zur Hölle zu? Bedencket, liebe Seelen, was euch die Schrift für häßliche Vortänzer vorstelllet. In ihren Häusern, spricht Jes. 13. werden die Feld-Geister hüpfen: ja, edle Führer! die Feld-Teufel und Gespenste. Der Teufel ist der erste Tanzmeister gewesen; von dem hats Israel gelernet in der Wüsten. Von dem lernet noch, wers zur Wohl lust lernet. G D E E befehre die sichere Welt!

Philocosmus.

Ist das des Rostochischen D. Heinrich Müllers Meynung? geht der so weit? das hätte ich nicht vermuthet; denn dieser Mann passiret doch für un- verdächtig und gut. Ich muß meine Einfalt gestehen, und daß ich würcklich

lich dafür gehalten, daß nur allein die-
 jenigen Leute, wider welche man heu-
 tiges Tages disputiret, unter andern
 gefährlichen Kezereyen und Irrthü-
 mern, auch mit dieser behaftet wären,
 daß sie das Tanzen, die Comödien,
 Opern und andere dergleichen Dinge
 verdammeten.

Eusebius.

Christi Sinn und diejenige Wahr-
 heit, welche damit übereinstimmet,
 sind zu allen Zeiten allen Christen und
 Christi Dienern bekannt gewesen, und
 es ist nicht alles neu, was demjenigen
 neu scheint, der allererst beginnet die
 Augen aufzuthun. Ich könnte aus
 den uralten Kirchen-Vätern, son-
 derlich aus Chrysostomus, Ambrosi-
 us, Basilius M. und Augustinus
 auch manches Zeugniß wider das Tan-
 zen aufweisen, so bey dem Verfall
 der Kirchen sich nebst vielen andern
 Überbleibseln des Heydenthums ein-
 C 7. schli.

ser
 recht
 sch!
 will
 den
 wie
 ufe
 zur
 en,
 or-
 rn,
 ld-
 er!
 Der
 we-
 i in
 ch,
 E
 n-
 so
 t;
 n-
 ne
 f-
 ch

schlichen und wobey etliche Lehrer selbst
heuchlerischer Weise durch die Finger
sahen, aber doch so weit nicht giengen,
als diejenigen Lehrer, welche nach der
Zeit in Predigten und Schriften des
Teufels Sache gegen Gott selbst a-
giren, und sich folglich mit Worten
und eigenem Exempel als rechte Ver-
fechter des Antichrists erwiesen ha-
ben.

Philocosmus.

Es ist wahr, ich habe oft Predigten
gehört, die das Tanzen vertheidiget,
und zum Beweis, daß sie meyneten was
sie sagten, haben sie so lustig mit ge-
tanzt als irgend ein anderer.

Eusebius.

Was düncket euch denn, mein lie-
ber Freund, von einem solchen Prie-
ster-Tanz? seyd doch so redlich und
saget eure rechte Meynung hievon.

Phi-

Philocosmus.

Ich kan nicht bergen, daß dieses Spectacul mir allezeit ein rechter Greuel gewesen, und haben solche tanzende Priester bey mir niemals, auch nicht zu der Zeit, als ich noch selbst das Tanzen am stärcksten getrieben, einen sonderlichen Credit gehabt.

Eusebius.

Warum aber das nicht? Solte wol nicht euer eigen Herz eben damit das Tanzen heimlich verdammen, und es für etwas einem jeden Geistlichen, das ist, geistlicher Weise mit Christi Geist zum Priesterthum gesalbten Christen, Unanständiges, erklären wollen?

Philocosmus.

Ihr soltet mich bald dahin bringen, daß ich das Tanzen verschwüre.

Es.

Eusebius.

In der Taufe habt ihr schon einmal geschworen, und demselben, zugleich mit allen andern des Teufels Wesen und Wercken (pompa mundi), entsaget; erneuert diesen Bund vermittelst einer ernstlichen und gründlichen Bekehrung nicht allein davon, sondern auch von allen andern fleischlichen Lusten, so wider die Seele streiten. Wenn ihr nur erst einen Geschmack an etwas besserem findet, so wird diese Tanz-Lust von selbst schon hinweg fallen. Aber von dieser allein abzustehen, und doch nicht im Geiste seines Sinnes erneuert zu werden, kan noch keine Bekehrung heißen, ob schon die Wirkung des Geistes Gottes alsdann geringern Widerstand finden würde.

Philocosmus.

Ich möchte wohl wissen, wofür ihr mich anseheth, nachdem ihr wollet, daß
ich

ich mich noch erst bekehren solle. Bin ich denn ein Jude, Türck, Heyde oder Ketzer?

Eusebius.

Nicodemus, welcher ein Glied der zu seiner Zeit wahren, obschon sehr verderbten jüdischen Kirche, und dabey ein ehrbarer Mann war, mußte nothwendig von neuem geboren werden, ehe er ins Reich Gottes eingehen konnte, obwol er in seiner Kindheit durch die Beschneidung, gleichwie wir durch die Taufe, wiedergeboren war.

Philocosmus.

Ich wolte wohl wünschen, daß ich hievon etwas ausführlicher mit euch handeln könnte, muß es aber bis auf ein andermal verschieben, wann ich mehr Zeit und Gelegenheit dazu bekommen werde, weil es iho schon spät ist.

Eu.

Eusebius.

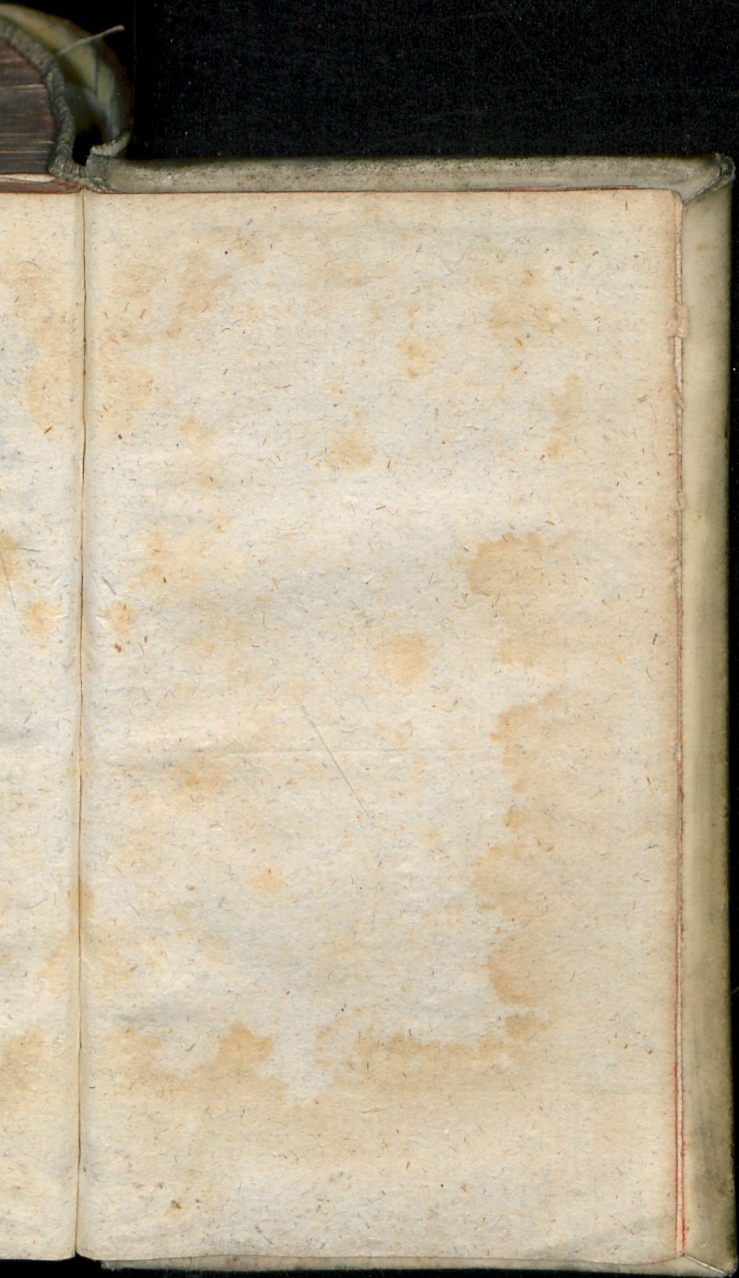
Es wird mir jederzeit eine Freude
seyn, von erbaulichen Dingen mit
euch zu reden, insonderheit da ihr der
Wahrheit Raum zu geben scheint.

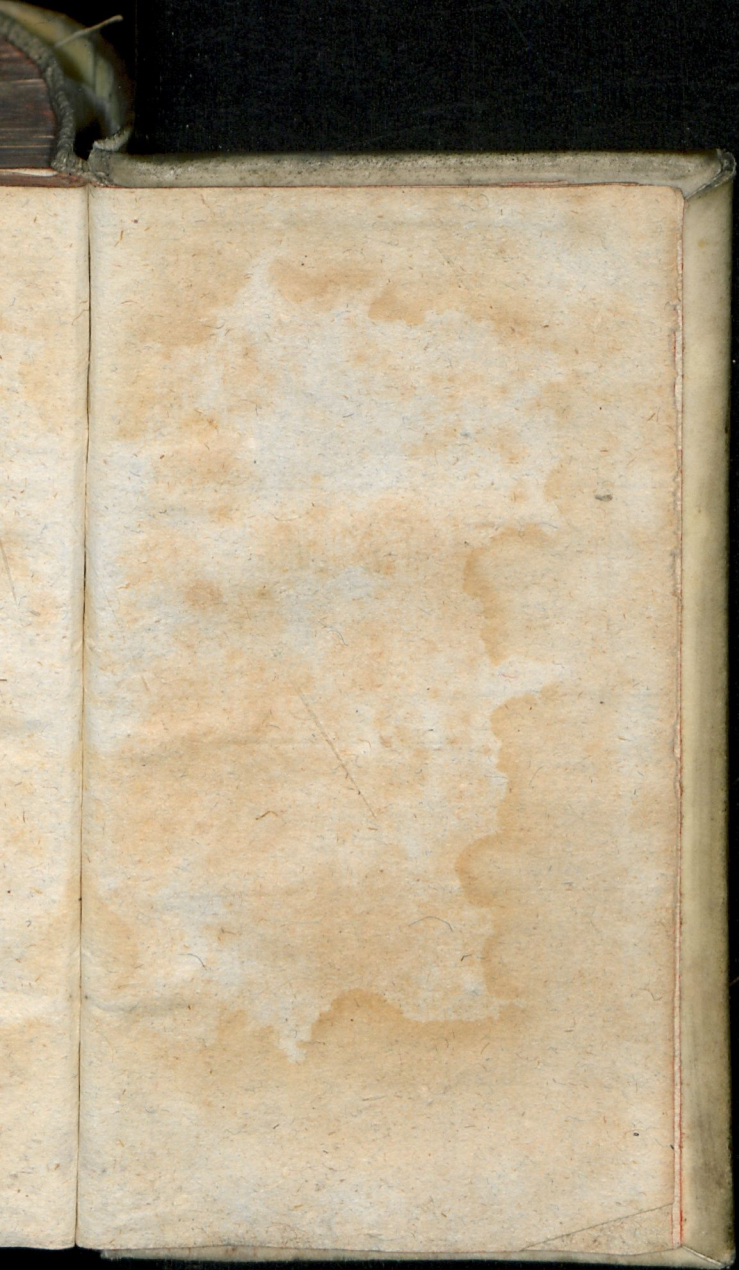
Inzwischen seyd **GOTT**
empfohlen.

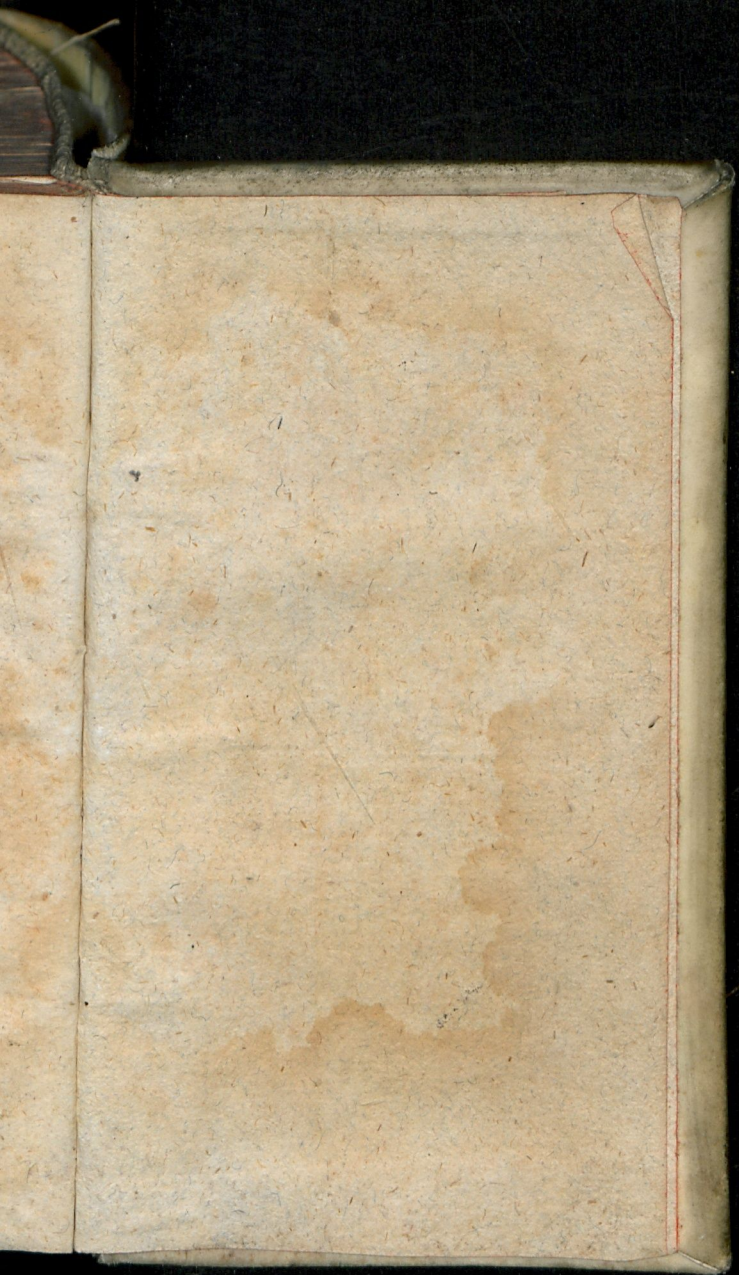


Die weltliche welt ist ein
pfeil was nicht ist nicht
dieser welt nicht ist nicht
dieser welt nicht ist nicht
dieser welt nicht ist nicht
dieser welt nicht ist nicht
dieser welt nicht ist nicht
dieser welt nicht ist nicht
dieser welt nicht ist nicht
dieser welt nicht ist nicht

17





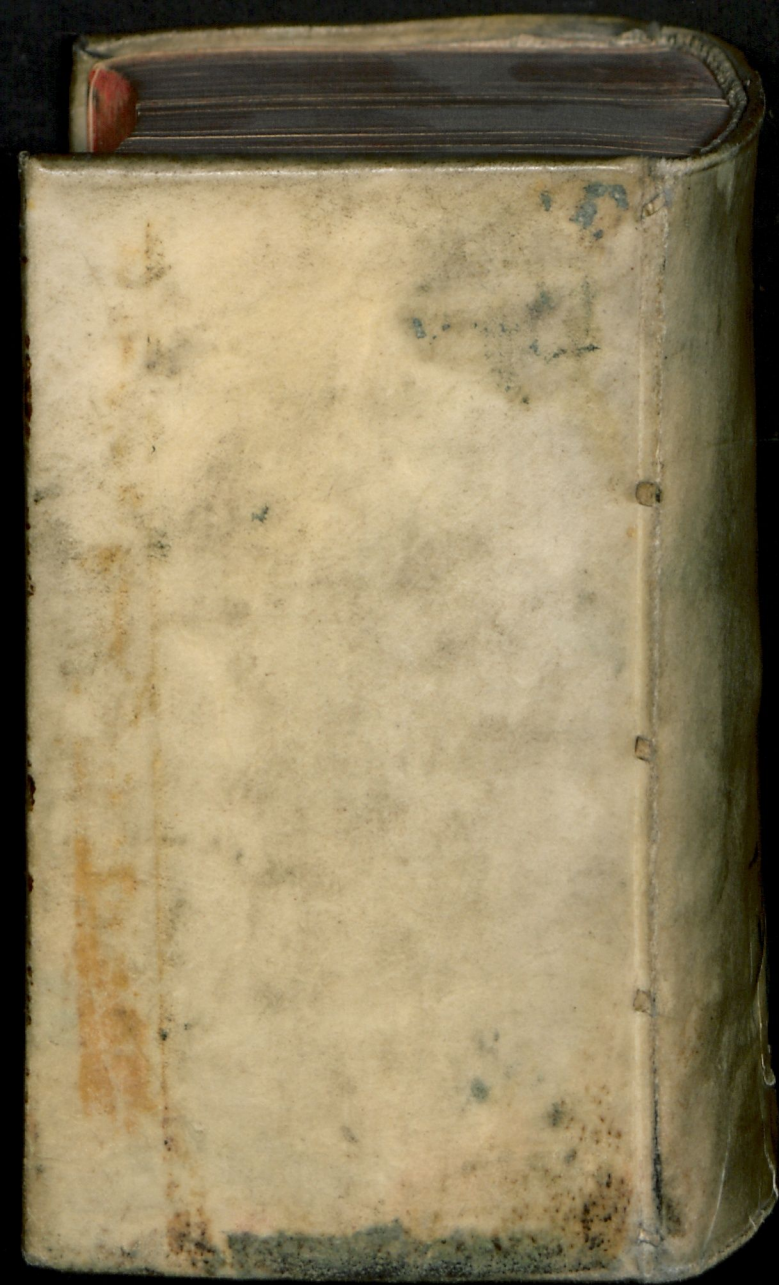


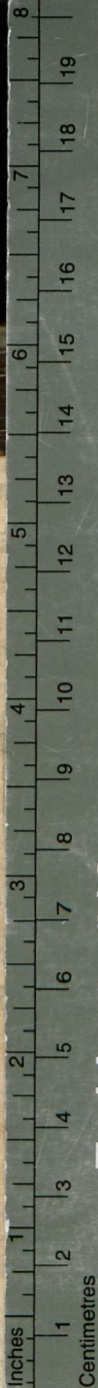
Ha 6636.

S

8

in





Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

6

Neue Erörterung
der
alten Frage:
Ob Tanten
Hunde sey?
in einer freundlichen Unterredung
zwischen
Eusebio und Philocosmo.

Aus der Dänischen Sprache übersetzt.

Im Jahr 1740.